

Ercheint täglich
wochentlichs mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., jährlich 1.50 J.
abwärts, frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.
"Die Neue Welt"
(Anhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beschreibl. kostet
monatlich 10 J., jährlich 30 J.

Die Neue Welt

Infertionsgebühr
betragt für die regelmäßige
Beiträge oder deren Raum
15 J., für Wohnungs-
Beiträge und Veranlagungs-
anzeigen 10 J.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 1057.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 71.

Sonntag den 24. März 1895.

6. Jahrg.

Nieder mit den Umkürzlern!

Alle die Männer und Parteien in Deutschland, welche im Interesse des Kapitals das Eigentum, im Interesse der Herrschergewalt das Recht, die Freiheit und die Wahrheit umzukürzen bestrebt sind, glauben vorigen Sommer, als das Publikum durch die direkt oder indirekt vom französischen Polizei-Anarchismus im Interesse des Kapitals verübten Attentate und Mordthaten aufgeregt war, der Augenblick für wollen Verwirklichung ihrer Umkürzlerideale sei gekommen, und sie erhoben ein Höllengeschrei gegen die Feinde ihres Umkürzes, welchen sie mit der bekannten Vorsatzmünzerei und noch bekannter Diebstahls den ihnen selbst allein zukommenden Namen der Umkürzlerparteien beilegte. Jeder der Herren Umkürzler wollte für sich im Trüben fischen und den anderen übers Ohr hauen. Und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß die laubere Gesellschaft unter sich in heftigen Streit geriet; und heute jammern die Rationalisten, die weilsand den meisten Umkürzlerpartei gemacht, sie seien von den Junkern schände betrogen und mißbraucht worden. Mögen die Herren Umkürzler ihre Rechnung gegenseitig begleichen und das Wort Söhnes von den Wiederwärtigern, die einander abthun, nach bestem Können erfüllen! Von der skandalösen Geschichte des Umkürzlerbundes, von dem tragikomischen Gescheh der Umkürzlerpartei und ihrer Urheber und Vertreter wollen wir hier nicht reden. Nur dies: wir erinnern uns in der ganzen modernen Geschichte seines einzigen Falles, wo vor uns hinter den Kulissen eine gleiche Summe von Ungeheuer und Skrupellosigkeit sich breite machte, um eine gleich schlechte Sache gleich gründlich der Verachtung und Lächerlichkeit preiszugeben. Allen leider tödtet der geistliche und stultische Fanatismus ebenso wenig wie die Lächerlichkeit. Und die Umkürzlerpartei ist noch nicht tot, wie von vielen angenommen wird. In Gestalt der Umkürzlerpartei, die den juristischen Formen und dem juristischen Schein denn doch gar zu arg ins Gesicht schlägt, kann das Ding ein wenig selbst Geheß werden, aber die Regierung ist froh, wenn sie auch nur einen Teil der Umkürzler, und die Möglichkeit, daß ihr das gelinge, ist keineswegs ausgeschlossen.

Mit der Umkürzlerpartei verhält es sich genau wie mit dem Tabaksteuergeleß. Wenn dieses abgelehnt wird, so ist das nicht dem Reichstage zu verdanken, sondern der Opposition außerhalb des Reichstages — dem Druck von außen, der pressure from without, wie die Engländer es nennen. Hätte das Volk sich nicht gerührt, so würde die Tabaksteuergeleß. Und rührt das Volk sich nicht, so wird die Umkürzlerpartei Geleß. So steht es. Verlasse man sich nur nicht auf die Kundgebungen, von denen die Zeitungen jetzt voll sind. Sie sind von sehr verschiedenem Werte, und es ist nur ein kleiner Kreis von Personen, von denen sie ausgehen. Möß dann werden diese Kundgebungen Bedeutung gewinnen, wenn das Volk in seiner Gesamtheit hinter ihnen steht. Die Reichstagsmajorität ist ungewiß und schwach. Das Volk muß sich regen! Das Volk muß auf die Abgeordneten wirken!

Die Grubenkatastrophe in Karwin.

Am dem Förderwerke des Erzkupfer-Abbaubetriebes in der Grube Karwin westlich von Glatz, am 16. März erhielt das schwarze Auz, das vom Winde gerührt wurde, wieder attuelle Bedeutung. Das weilsand fichtbare Trauerzeichen zeigte allen denen, welche die eigentliche Bedeutung dieser Kundgebung nicht kannten, an, daß über Karwin wieder eine feierliche Kundgebung herbeigebrochen ist. Deren letzte vom 14. Juni noch in aller Erinnerung lebt. — Schlagende Wetter! Dieses Schreckenswort für den Bergmann wurde auch hier zuerst hinausposaunt in die Welt, das ewige Inlud mit den schlagenden Wettern; dagegen geht's keine Hilfe, das sind Fennar-Gründnisse. Diese hier billige Kunde verfaßt nicht, diesmal wenigstens nicht, und dies mochten auch die albrechtischen Bergbeamten eingesehen haben, als sie unter Weilsand lange Geschichten erzählten, deren kurzer Sinn der ist, daß sie gar keinen Sinn haben, kurz, man weiß wieder einmal, daß man nichts weiß. Für ein wenig man daß 50 Proleten nicht mehr sind, daß sie ein ganz gewisses Lob der Erde fanden, und man weiß auch, daß über 50 Familien namenlos ins Grab gekommen ist, daß zu der kaum verarbeiteten Wunde eine neue Wunde geschlagen wurde in so manchem Mutterherzen, in so mancher treu mitfühlenden Frauenleib. — Wen trifft die Schuld? Die Weilsanden sind sich noch nicht wälsend klar in einem Punkte scheitert die Kombinations-talent völlig. Sie wissen nämlich nicht: wurde die Dynamit-Explosion durch die Explosion schlagender Wetter herbeigeführt oder führte die Dynamit-Explosion die schlagenden Wetter herbei welche für furchtliche Verheerungen anrichteten. Soweit die Weilsanden. Die Arbeiter, die Weilsanden und die Bergbeamten, sind nicht zu leben, die ersten vertrieben sich in ihre verpöhlten Wohnungen oder trübten sich ganz sorglos in den Straßen oder auf dem Friedhof umher, jedem Juppud unzugänglich, die anderen arbeiten fortgesetzt an der Förderung der Erzkupfer. Das soll heißen, das Weilsand, ist aus dem gewöhnlich vermittelnden Weilsanden entfallen. Die Weilsanden sind rötlich in dem Weilsanden, den von den Weilsanden gerade eingeschickerten Anordnungen der Weilsanden ihre toten Brüder, Söhne und Väter wiederzubringen. Sie arbeiten mit übermenslichen Kräfte, allen voran der Steiger Böhm, welcher, selbst von der Katastrophe direkt betroffen, sich und zwanzig anderen Proleten durch seine Besonnenheit u. d. Selbstlosigkeit das Leben rettete. Der brave Mann ist kein Mensch.

Das ist das einzige Mittel, die Umkürzlerpartei sicher in den Papierkorb zu befördern. Es ist nicht so leicht. Vor den Weilsanden kann die Umkürzlerpartei nicht mehr ins Plenum kommen; die zweite und entscheidende Sitzung wird erst Ende April oder Anfangs Mai beginnen. Wir haben also anderthalb Monate vor uns. Diese sind zu benutzen. Und sie reichen aus, die Umkürzlerpartei umzukürzen. Lassen wir uns nicht auf den Reichstag allein. Die Majorität der Volksvertretung ist schwach und blegam. Sie wird entweder von der Regierung geneigt werden oder von dem Volk. Das Volk hat die größere Kraft. Wenn es die Weilsanden hat und seinen Willen beifügt, so ist das Schicksal der Umkürzlerpartei besiegelt.

Von den Freuden sozialdemokratischer Wahltagelager auf dem Lande.

Der Königsberger Volksklub war über die Nachwahl zum Reichstage im Wahlkreise Lud.-Dietz-Johannisberg (Ostpreußen) aus Lud. geschrieben: „Am Sonntag, den 10. Februar trafen hier sechs Genossen aus Königsberg ein, um die Wahltagelager einzuleiten. Am Sonntag wurde sofort die Stadt Lud. mit Flugblättern belegt. Unser Lud. Spießbürgeramt war erkrankt über die erste und schnelle Ausführung dieser Arbeit. Noch am selben Nachmittag führen zwei Genossen nach Biala, die andere vier nach Lud. bleiben. Man hatte aber schon dafür gesorgt, ihnen das Leben so lauer wie möglich zu machen. Auf den meisten Stellen, wo sie wegen Nachtagelager anfragen, wurden sie unter ganz niedrigen Vorwänden abgewiesen. Endlich, spät abends, gelang es zwei Genossen in einem Gasthause unterzukommen, während die beiden anderen bei Privatleuten untergebracht werden mußten. Mehrere zugelaute Schlitzen wurden turherab zurückgegeben und nur mit Mühe und Keil gelang es, am Montag ein Führer zu erlangen. Während zwei Königsberger und zwei hiesige Genossen mit der Bahn nach Dietz fuhren, benutzten die anderen beiden Königsberger mit einem hiesigen Genossen einen Schlitzen, um auf die Dörfer zu fahren. Am ersten Tage ging die Verteilung der Flugblätter und Stimmzettel vortrefflich von statten und wurde eine ganze Reihe Dörfer, darunter recht große, belegt. Früh am folgenden Morgen wurde die Verteilung fortgesetzt und jedes Dorf, das nur durch den hohen Schnee zu erreichen war, wurde belegt, bis wir denn etwa um 11 Uhr nach Vormittagen kamen, einem großen Dorfe mit vielen Handwerker und drei Genossen. Allenhalben wurden wir freundlich empfangen, auch die Genossen legten uns nichts in den Weg, so daß wir das ganze Dorf bald belegt hatten. Dann wurden unsere Genossen von den Genossen nach der Legitimation befragt. Einer hatte den Vollzugschein, den Erzkupfer-Steiger, eine Luittungs-karte mit, der zweite zeigte seinen Militärpaß vor, während der dritte, unser Genosse, wurde durch den Genossin legitimiert wurde. Anfangs genügten die erwähnten Papiere

den Genossen nicht, bis denn der Herr Amtsvorsteher, Herr von Hammelton-Stofen kam und die Legitimation für gültig erklärte. Wir gingen darauf weiter, wurden aber bald zurückgerufen und wurde uns dann erklärt, daß unsere Legitimationen doch nicht genügen und wir verhaftet seien. Es half uns kein Reden, die beiden Königsberger Genossen mußten mit, hinein in die sogenannte Kufe. Wir kamen dann in eine Kühle, denn anders kann man den Ort nicht nennen, in welcher ein Hund Stroh mit einigen Lumpen, die der „Schließer“ Decken nannte, in einer Kufe auf dem Leinwandboden lagen. Wir hatten nun nach dem Ausdruck des Herrn von Hammelton die angenehme Aussicht, bei einer Temperatur von 10–12 Grad bis zum anderen Morgen um 8 Uhr, um welche Zeit wir vernommen werden sollten, hier zu lagern. Unsere Papiere, Geld u. s. w. wurde uns von dem Genossen abgeholt, darunter auch das Strafgeleß, in welchem gerade der § 343, der wegen unerschäftigter Freiheitsentziehung dem Beamten einige bezugsfähige Winke giebt, angegeben war. Unser Lud. Genosse war indessen nicht unthätig gewesen. Er schickte eine Depesche an das Ministerium des Innern und eine nach Lud. an das Landratsamt. Inzwischen war der Amtsvorsteher noch auf die Idee gekommen, daß unsere Spießbürger etwa gefährlich sein könnten. Sie wurden auf Befehl des gestrenge Herrn abgeholt und einer genauen Untersuchung unterworfen. Es können ja vielleicht Stofsbogen, Dynamit oder weißer Zersel sonst was drin sein. Das muß alles genau untersucht werden; denn konnte man etwas wissen, ob nicht russische Spione über die Grenze gekommen waren? Zumal eine Karte von Ostpreußen und eine Spezialkarte vom Kreise Lud. bei uns gefunden wurden. Endlich nach fünf Stunden genügten unsere Legitimationen doch und wir wurden freigelassen. Als wir im nächsten Dorf ankamen, fanden wir daselbst bereits alarmiert. Man erwartete uns. Durch Schnaps und andere bekannte konterratte Patriotisierungsmittel waren die Leute bereits gegen uns aufgereizt und nahmen eine bedrohliche Haltung uns gegenüber an. Im Krug erhielten wir nicht Speise, nicht Trank, nicht einmal die Pferde konnten wir füttern. Einer unserer Genossen, der den Versuch machte, Flugblätter zu verteilen, wurde durch Schläge an die Brust meistens eines Herrn, der sich dort Kaufmann nannte, daran verhindert. Wir mußten also unverrichteter Sache abziehen, der Staat war wieder einmal gerettet, wenn auch durch Schnaps und andere Verdammungsmittel.

Deutscher Reichstag.

67 Sitzung vom 22. März. 1 Uhr.

Zweite Beratung des Postetats.
Die Kommission, an welcher mehrere Titel zurückverworfen waren, beantragt, sämtliche Beamtengehälter unverändert zu genehmigen und den Reichstagsrat zu eruchen, bei Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushalts Etats für diejenigen Beamten des Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, welche durch die Einführung des D. N. E. in der Postverwaltung in ihren Gehaltsverhältnissen geschädigt werden, die Gehaltssteifen so zu erhöhen, daß eine solche Schädigung vermieden wird; 2. den Reichstagsrat zu eruchen.

„Arztchen“ lagen verwundet oder solche, welche durch die ausgetretenen Lagen erschöpft waren. Im ganzen wurden zwanzig Verwundete heraufgeführt. Der letzte der Verwundeten, der merklich verwundet wurde, wurde von einem Hüter, der erst um 9 Uhr abends, also nach dreizehnstündigem Verweilen in der Erde, heraufgeführt wurde. Er war hinter einem Verbruch — herabgeführte Kohle — zu liegen gekommen und hatte sich langsam durchgearbeitet, bis endlich auch ihm die Stunde der Erlösung schlug.
Wir schloß nun er ging es einer Gruppe von vier Verletzten, welche gegen die Unmenslichkeit eines Vorgelegten in ihrer Todesangst anzukämpfen hatten. Pferde sind ein solches Gut, die heißen Weilsand, und menschliche Weilsanden gleiches genug, mochte hier der Verwundete geacht haben, als er die um Rettung stehenden Arbeiter Böhm, Stanislaw und Pollaczek von sich wies und ruhig die getretenen Pferde in den Stall führte. Stanislaw, Pollaczek und noch zwei Genossen, die gemeinsam auf dem zweiten Horizont im ersten Fluß gearbeitet hatten, waren von den Auswärtigen der Verwundeten betroffen worden. Wenn Stanislaw sich Stanislaw und Pollaczek gegen die Pferdehülle erwiderten, die er nicht. Sie wurden beunruhigt und fürzten zusammen. Wie lange sie gelegen haben, wissen sie nicht, aber plötzlich erwachte Stanislaw, erinnerte sich seiner und seiner Genossen Lage und rief Pollaczek an. Dieser stand nun auch auf und schloß sich Stanislaw an. Die Gruppe war ihnen schon früher ausgegangen, und sie tappten nur so im Finstern fort. Wälsand haben sie einen Schlitzen und hörten zugleich Pferdegeleß. Gleich darauf begegneten sie dem Vorwärter, welcher einen Pferd in den Grabenmarkt führte. Pollaczek und Stanislaw hatten den Vorwärter mit aufgehobenen Händen, er möge sie zum Fluß beschleunigen, dieser aber besitz sich auf seinen Auftrag, die Pferde in Sicherheit bringen zu müssen, und ging seiner Wege. Nach langen bangen Minuten, während welcher die beiden, verweilert an ihrer Lage, im Stollen wie festgezurrt standen, kam der Vorwärter Jeltin wieder zurück. Wieder riefen sie ihn um Hilfe an. Pollaczek beschwor ihn, „bei allem, was ihm heilig ist“, er möge sich nicht beschleunigen retten. Der Mann ließ sich aber nicht einweichen.
Nun schlug die Stimmung Pollaczeks um und seine ganze Stimmung kam zum Durchbruch, als er dem heralosen Manne antwortete: „Das ist ein Vorgelegter! Das Gleich hat er lieber als die Verwundeten. Dies trachte der Mann zur Schenkung, er ermunterte sich, daß es gete, in ersten Linie Menschenleben zu retten, und führte

durch einen Nachtragsetat in einer Beschlusseine diejenigen Mittel zu fordern, welche notwendig sind, um den durch das System der Dienstverhältnisse in besonders hohem Maße gefährdeten Beamten, die sich nach dem Reichsgesetz zu richten, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Weber (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

Abg. Dr. Müller (Zentr.): Zahlreiche Beamte haben selbst Zuschriften an die Reichsämter zu geschickten Zeiten zu erüben, die Mittelung des nächsthöheren Reichsbeamten-Etats auf eine Erhöhung des Reichsbeamten der Ständebriefträger bis 1000 M. Bedarf zu nehmen.

für diese Resolutionen zu stimmen. Der Staatssekretär betrachtet es als seine schönste Aufgabe, die Berufsbildung der Beamten zu fördern, aber warum geneigt er ihnen nicht auch vollkommene Gleichstellung mit den Beamten des Reichsbeamten-Etats zu geben? Erörter (Zentr.): In der Sache bin ich mit dem Abg. Müller einverstanden, habe aber Bedenken, heute schon darauf einzugehen, da die Sache noch nicht genügend vorbereitet ist. Direktor im Reichspostamt Fißcher: Für die Beschaffung des Reichsbeamten-Etats in allen Postämtern wirtschaftlicher Dienstleistungen fünf Jahren eingetrennt, und es lag für die Vorbereitung kein Grund vor, davon abzusehen. Da die mittleren Beamten schon oft mit 17 Jahren eintreten, so gelangen sie zu einer verhältnismäßig frühen Zeit in eine einträgliche Stellung, früher als die Beamten eines anderen Berufs. Die auf Fünftigkeit angelegten Stellen werden auch niemals wirtschaftlich entstehen, sondern nur auf Grund von Postämtern, die ihr Verbleiben im Amte unmöglich machen. Ich bitte also, die Resolution Müller abzulehnen. Abg. Dr. Müller-Sagan sieht hierzu die Nr. 4 seiner Resolution zurück.

Nr. 1 und 3 der Resolution Müller werden abgelehnt, dagegen Nr. 2 (Gleichstellung der Zivil- und Militärämter) mit Zustimmung zur Satzänderung, mit großer Mehrheit angenommen. Die bei der ersten Lesung der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution wurde einstimmig angenommen.

Beim Titel 3 (Beh. Expedierende Sekretäre u. s. w.) bringt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postbeamten zur Sprache und hebt, daß einzelne Beamten eines anderen Berufs, nicht genehmigt werden, die Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

Betreffs der Vorleser der Postämter 1. Klasse besagt Abg. Dr. Müller (Sagan, freil. Volksh.) die Resolutionen der Postämter in einzelnen Raten aufzubauen. Anstatt die Aufbringung der gesamten Summe mit einem Male zu fordern, sollte man lieber den Beamten Abzüge vom Gehalte bis zur Höhe der Pension machen, damit die Leute nicht Konsumarbeiten in die Hände fallen, die sehr hohe Zinsen nehmen.

Direktor im Reichspostamt Fißcher: Die Konsumbestimmungen beruhen auf Gesetz. Ueber eine Änderung derselben ist die Postverwaltung bereit Ermäßigungen vorzunehmen.

wie dem Festessen bei Kaisers Geburtstag der Vorrat vor ihm habe. Nun begibt das Volk die Pension von jährlich etwa 15 000 M. So etwas versteht das Volk einfach nicht. Wenn ein General sich nicht mehr in seiner Stelle wohl fühlt, so mag er sich verziehen lassen oder auch seinen Dienst quittieren; aber daß das Volk abertausende Mark bezahlen muß, weil von zwei Herren einer nicht hinter dem andern zurücktreten möchte, ist einfach widerwärtig.

Mit Drohungen glauben die Bismarckfreunde im Reichstage eine Demonstration für ihren Oberbogen durchzuführen zu können. Nicht nur, daß sie wieder den Minderheit Begehrens in Aussicht stellen, wenn sich keine Mehrheit für den Bismarckvertrag finden sollte, sondern sie verdrohen sich, auch kein Kontrakt oder ein Nationalparlament werde dann wieder eine Präsidentenstelle einnehmen. Diesen schweren Sozialistenschlag würde das deutsche Volk am Ende noch bestehlen. Daß aber sogar mit einer Auflösung des Reichstags gedroht wird, sollte die Mehrheit nicht bereit werden, nach Friedrichstraße zu rücken, ist einfach lächerlich.

Ueber das Ueberhandnehmen von Sklavenjagden und Raubjagen aus verschiedenen Teilen Ostafrikas berichtet eine Kolonialkorrespondenz. Eine große Zahl der Waemba ist ins deutsche Gebiet eingeklinken und hat den Stamm der Waungu fast ganz vernichtet.

Ausland.

Schweiz. Zu künftigen Szenen kam es am Donnerstag im schweizerischen Abgeordnetenhaus durch die Junggenossen. Gelegentlich der Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Schamanel durch den Justizminister, worin dieser erklärte, der Gesundheitszustand der in Pilsen inhaftierten Omlabinkin sei ein guter, erregten die Junggenossen in Anbetracht auf eine Bemerkung Schamanel's veranlaßt, die Zurückweisung des Präsidenten großen Karm, so daß sich Bergsonn und Gotthold Ordnungszugabe. Bei dem Schluß der 6. Sitzung angenommen wurde, kam es infolge des Widerspruches des Abgeordneten Gschmann, sowie beleidigender Äußerungen desselben gegen das Präsidium, nachdem zu tumultuarischen Szenen, bei denen die Abgeordneten Gschmann und Burghard zur Ordnung gerufen wurden. Gschmann fand in beleidigender Weise die Freistellung des Stimmeregebnisses als falsch erklärt.

Spanien. In Aens wurden auf Befehl des Militärgerichts drei Journalisten wegen Verleumdung der Armee verurteilt. So fol die Aen bringen das also auch fertig! Wie Beispiele verderben eben gute Sitten.

Internationales.

Die Maifestung gelang am 9. April zur Verfertigung. Zwei Monate Gefängnis wurden dem Grafen von Württemberg als verantwortlichen Redakteur der Unterfränk. Volkszeitung, wegen Verleumdung, zugesprochen.

In Mannheim haben die Anhänger von Rüst einen besonderen sozialdemokratischen Verein vorwärts gegründet im Gegensatz zum sozialdemokratischen Verein Mannheim, der unter Deubach's Leitung steht.

Das sozialdemokratische Parteiverband unseres Genossen Rüst verurteilt der Polizei und den Gerichten immer aufs neue Mähe und Arbeit. Mit der Auflage konfiszieren, so erscheint eine neue mit Sinnvolligkeit der beanstandeten Bieder und immer findet sich wieder ein Anklagebeleg, auch in der neuen Auflage wieder etwas zu beanstanden hat. So hatten sich dieser Tage in Berlin die Buchhändler J. W. Mühl und Louis Abel, sowie der Zeitschriftenhändler Otto Pfeiffer vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I wegen Anzettelung von Gewaltthatigkeiten durch Verbreitung der 6. Auflage des Liederbuchs zu verantworten. Die fünfliche der Kinglungen ihren guten Glauben betonen und versichern, angenommen zu haben, daß in der neuen Auflage alles Anstößige ausgemerzt sei, wurde durch Verleumdung der 5. und 6. Auflage festgesetzt, daß tatsächlich verschiedene früher beanstandete Lieder wiedergegeben sind. Der Gerichtshof erkannte deshalb auf Freisprechung der Angeklagten und Aufhebung der durch das Amtsgericht verhängten Beschlagnahme der 6. Auflage des Buches. Es ist nun anzunehmen, daß die Reihe der Anklagen durch die Ende erreicht hat.

Zur Arbeiterbewegung.

Der französische Bergarbeiterkongress in Lens hat den Vorstoß angenommen, wonach der Arbeitstag in den Bergwerken, einschließlich der Ein- und Ausfahrt auf 8 Stunden festgesetzt und schwere Strafen für die Verleumdung bestimmt werden, welche Arbeiter zur Mehrarbeit nötigen.

Lokales und Provinziales.

Salle a. C., 23. März.

Ein scharfer Trost ist ihnen geblieben. Der sehr angewendete Jagdhieb, den der Kaiser bei Entlassung des Staatsrates den Kandidaten über den Rücken zog ist bei den Kandidaten noch nicht durch die Haut gebrungen, ein Beweis, wie die ihr gelegene Zeit ist. So schreibt das hiesige konservative Organ: „Das eine sei vor allen Dingen hier festzustellen, um jeder Ausbeutung der Staatsverhandlungen im politischen Sinne vorzubeugen: ein Parteiführer der Gegner der Konventionen ist getrennt nicht gewonnen worden.“ So ähnlich mag der Knabe sich seinen Freunden gegenüber einschreiben, die ihn fragen, wo er die auffälligste und gezielte Wade her habe. „Mein Vater wollte mich freisetzen, da rutschte ihm die Fond aus; weiter war's nicht!“

Der Bismarck-Nummel scheint in unserer Stadt gerührt auf sonderlich hohe Gefühle bei der Bürgerchaft zu stoßen. „Wäre es nicht durch hiesige Blätter bekannt gegeben, der „Ankündigung wäre so klar“, daß nur solche Personen an dem Bismarckfest teilnehmen dürfen, die sich vorher an bekannt gegebenem Orte angemeldet hätten. Eine derartige Bitte ist gemeinlich das Zeichen, daß der Preis nicht in Klug kommen wird. Nun, wieviel hübsch! Der Bismarck-Nummel vertritt beinahe in der Hauptstadt auf der Spekulation auf die Dummheit und man findet mehr und mehr Mittel und Wege, welche es ermöglichen, daß man den Geld für den Selbstschleier (wie ich Dr. Sigel nennt) auch alle diejenigen einbringen, welche sich an der Brandstiftung des Bismarckfestes beteiligen. So wird jetzt auch eine Ration von Bismarckfest-Scheitern und zwar auch hier in Halle, zu verkaufen, an welcher die Händler einen Rabatt von 25 Proz. haben. Wird nicht nicht! — Den größten Vorteil hat von der Dummheit auch auf diesem Wege natürlich der Obige im Sadler'schen Spiel, denn ihm kostet der auf diese Weise ihm in die Hände gebrachte Bismarck-Scheiter nichts, wenn er den Bismarckfestteilnahme, in welcher der ganze Witz natürlich ungenutzt eingeschlagen wird, einen erschrecklichen Verlust erleidet. Und da glaubt mancher Bismarck, durch seinen Witz sich bei „Bismarck" einschreiben zu können. Durch welche Einfalt!

Zusammenfassung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, den 23. März, nach 4 Uhr. Öffentliche Sitzung. 1. Vermietung der Turnhalle auf dem Hofplatz. 2. Zuwendung an die erste Anwaltskanzlei. 3. Ver-

Der Konkurrenzkampf zwischen der Saale-Zeitung und dem General-Anzeiger.*

O. M. In unserer Stadt Halle hat sich in letzter Zeit das Bestreben in einer Weise entwickelt, daß es wohl angedacht ist, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, weil daraus so recht das Widerwärtige der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsweise hervorgeht und auch gezeigt wird, was die Heiden dieses Konkurrenzkampfes, Herr Hensel und Herr Knutschbach, über den Wert und die Aufgaben der Presse denken.

Bekanntlich hat Herr Hensel den sogenannten Central-Anzeiger gegründet, der, wie am Kopfe des Blattes in seiner Schrift zu lesen steht, in 45 000 Exemplaren täglich erscheint und für den Monat März jedermann gratis ins Haus resp. in die Wohnung gebracht wird. Dann soll das Blatt für 30 Pfennig pro Monat frei Haus geliefert werden. Herr Knutschbach hat daraufhin seinen General-Anzeiger, angeblich in gleicher Zahl wie Herr Hensel seinen Central-Anzeiger, der Bewohnerschaft ebenfalls kostenfrei zustellen lassen, so daß unsere Stadt in diesem geeigneten Frühjahr eine frühhilfige Ueberflutung mit diesen Preis-erzeugnissen ausgeht ist. Es ist daher kein Wunder, wenn, wie man das allgemein beobachtet kann, die ins Haus geworfenen Exemplare als vollständig wertlos hin und her geworfen werden und wohl nur denjenigen besonders zulaßt, denen immer das Einwickelpapier fehlt. An sich ist ein solches Klebmaerchen nicht im geringsten geeignet, den Wert der bürgerlichen Presse in den Augen des Volkes zu heben, und wenn sie bei diesem an Verschwendung immer tiefer sinkt, so trägt ihr tolles Jagen nach Abonnenten einen guten Teil dazu bei.

Was hat nun den wilden Konkurrenzkrieg veranlaßt? Im allgemeinen macht sich darüber die Ansicht geltend, weil der General-Anzeiger durch seine gewicht reichlichen Manipulationen beim verfallenen Gerichtsverfahren bei den Stadverordnetenverhandlungen es verstanden habe, der Saale-Zeitung den Rang abzulassen und sich zum Amtsblatt des Magistrats resp. der Stadtverwaltung zu erheben, so plane Herr Hensel mit Gründung seines Central-Anzeigers die Vernichtung des General-Anzeigers. Inwiefern diese Vermutung zutrifft, mag hier ununtersucht bleiben. Uns kann es gleich sein, wer von den beiden Faustkämpfern dem anderen die Kehle zudrückt und welchem Blatte schließlich als Palme des Sieges das Ehren "Amtsblatt" aufgelegt wird. Wir beschäftigen uns mit dem Vorgang nur deswegen, weil er typisch ist für die heutige heilige Ordnung der Dinge, weil er zeigt, zu welchen Mitteln die Kapitalisten greifen, welcher Vernichtungskampf unter ihnen herrscht, wie der Kapitalistkrieger immer bestrebt ist, den Mindertalentskrieger zu verpfeifen. Die Fama sagt, Herr Hensel sei ein Mann von mehreren Millionen Mark. Ist das wahr, nun dann kann er es sich schon leisten, täglich 45 000 Exemplare eines Monats vollständig gratis zu liefern.

Allerdings sind die Herstellungskosten bei den gratis gestreuten Blättern so billig wie möglich, und nach ihrem stofflichen Wert abgesehen, wird das Urteil eines jeden Sachmannes wohl darauf hinauslaufen, daß eine gewisse Fälschung des Publikums dahin nicht ausgeschlossen ist, daß die Quantität die Qualität erlegen muß. Der Central-Anzeiger ist zum größten Teile ein Abklatsch der Saale-Zig., wodurch bedeutend an Satzlofen und Mitarbeiterlöhnen gespart wird. Zur Herstellung des Blattes ist also nicht viel mehr auszugeben, wie beim General-Anzeiger. Der hauptsächlichste Kostenpunkt bleibt die Ausgabe für das Papier, und die dürfte vielleicht, wenn wirklich 45 000 Exemplare gedruckt werden, 360 M. für jede Auflage betragen, wovon aber wieder ein Teil durch die Einnahme für Annoncen gedeckt wird, von denen vielleicht viele gratis gegeben werden. Die Ausgabe ist auf diese Weise für einen Millionär — wenn die Fama recht hat — gerade nicht erheblich und auch Herr Knutschbach dürfte dem geneigten sein, obgleich er solche Ausgaben in seinem Geldbeutel eher spüren wird, als Herr Hensel. Ob es dem letzteren dann gelingen wird, mit seinem Central-Anzeiger bei einem Abonnementspreis von 30 Pf. den General-Anzeiger aus dem Wege zu räumen, wird die Zukunft lehren. Sollte das eintreten, so ist nach allgemeiner Geschäftsweisheit der Kapitalisten anzunehmen, daß eines schönen Tages, weil der unliebsame Konkurrent nicht mehr vorhanden, Herr Hensel dem Publikum erklärt: Er könne den Central-Anzeiger nicht mehr für den bisherigen Preis liefern, und den Um Schlag mit einer Menge Gründe, um die ja die Kapitalisten für ihr Verhalten nie verlegen sind, motiviert.

Man sieht, die Wesiger der gegnerischen Zeitungen arbeiten mit denselben Wirtschaftsmitteln, wie alle kapitalistischen Unternehmer. Sie spekulieren auf den Unverstand der Massen. Stünde das gesamte lesende Publikum auf dem Standpunkt, daß die Presse, hauptsächlich ein Bildungsmittel für das Volk, sich befähigen sollte, die öffentliche Meinung getreu wiederzugeben — nicht fälschen wie das so oft geschieht —, ohne Furcht und Zabel für die Rechte des Volkes einzutreten, sich nicht zum Goldschreiber Institut für die Reichen und Mächtigen zu erniedrigen, und nicht zur reinen Unterhaltungskostüre herabzulassen, die sorgsam bebestrebt ist, das Interesse und Wilkte zusammenzutragen, um den Gannern der Sensationslustern zu liefern, so wären solche Konkurrenz-Maßnahmen, wie sie jetzt von den Wesigern der Saale-Zig. und des General-Anzeigers gemacht werden, nicht im Stande, auch nur einen neuen Abonnenten unter der ärmern Bevölkerung, auf die es hier vorzüglich abgesehen ist, einzuzugangen.

* Wir geben gern diesem von befreundeter Seite uns zugehenden Artikel Raum und werden auf die Angelegenheit nochmals zurückkommen.

Der leider verborgene Gesichtspunkt eines kleinen Teiles derselben bezüglich der Anforderungen an die Presse ermöglicht mir ein solches Handeln der Zeitungsbesitzer, was in vielen Beziehungen doch nur zum Nachteil für die Massen und zum Vorteil für die Kapitalisten ist. Denn die in Rede stehenden Blätter wollen die heutige Ordnung der Dinge, in der es den Arbeitern so traurig ergeht, aufrecht erhalten. Mitin sind es Organe und Helfer der Kapitalisten, die aus den Knochen der Arbeiter Profit herauszuschinden. Für solche Zeitungen sollte der Arbeiter unzugänglich sein.

Eine Zeitung auf die Dauer für 30 Pf. zu liefern, ist unmöglich und wo es geschieht, kann es nur als ein Lockmittel betrachtet werden, was jeder Kenner der Verhältnisse bestätigen wird. Der ganze Vorgang lehrt, was bei der gegnerischen Presse die Hauptfrage ist, das Geschäft und nochmals das Geschäft auf Kosten des Prinzips, was von der sozialdemokratischen Presse nicht gelagt werden kann. Ihr geht das Prinzip über alles, daher ihr schwerer Kampf ums Dasein.

Der Sozialismus der Gegenwart.

Unter diesem Titel ist im Verlage von Otto Hensel in Halle vor kurzem ein Buch erschienen, welches das 825. bis 829. Bändchen der im genannten Verlage seit 1886 erscheinenden Bibliothek der Gesamtliteratur bildet, bei 347 Seiten Umfang 1.25 Mark kostet und in deutscher Uebersetzung (von Cfr. Tasper) diejenigen Aufsätze dem Leser bietet, die der berühmte Staatsrechtslehrer Emile de Laveleye (sprich: Emil von Laveleye) zuerst Ende der siebziger Jahre in der Revue des deux mondes und dann 1881 erstmalig in Buchform über die einschlägige Materie veröffentlicht hat.

Laveleye ist kein Sozialdemokrat. Er steht zwar voll auf dem Boden des Darwinismus, gehört aber zu denen, die an der Klippe der Selektionstheorie gescheitert sind, d. h. er vermochte (gleich den deutschen Gelehrten Häckel, Dskar Schmidt u. a.) nicht zu erkennen, daß das Darwinische Gesetz der Zucht-Auswahl nicht nur dem marzifischen Sozialismus nicht gegenübersteht, sondern daß gerade die sozialistischen Grundlehren durch eine tiefere Auffassung der Selektionstheorie ihre erstbeste, unüberlegliche Befestigung finden.

Vielen Nachweis hat der italienische Genosse Professor Ferri zu ausgedehnt erbracht, daß es überflüssige Arbeit wäre, darauf nochmals eingehen zu wollen. Auch Professor Birchow hat sich trotz der Rücksichtigkeit seiner arderneinen sozialen Anschauungen in diesem Punkte viel weiblichender gezeigt, als Laveleye, Häckel und andere Darwinianer. Birchow, der Nichtdarwinianer, hatte völlig recht, als er ausrief: „Der Darwinismus führt unweiblich zum Sozialismus.“

Daß Laveleye das nicht eingesehen hat, daß er es fertig bringt zu schreiben: „Man begreift nicht, wie die Sozialisten so verblendet sein konnten, die Lehren Darwins anzunehmen!“ ist die Hauptquelle der vielen Fehlschlüsse, denen man in seinem vorliegenden Buche begegnet. Der Verfasser bemittelt sich zwar ohne Zweifel, objektiv zu bleiben, aber wer z. B. Gegner der Injektionstheorie bei Verbreitung der Cholera ist, wird bei aller verständigsten Objektivität kein wirklich objektives Bild über die Gründe geben können, die den Injektionstheoretiker bei Behauptung seines Standpunktes leitete. So geht es dem 1892 verstorbenen Laveleye betreffs der Sozialdemokratie. Sie ist und bleibt für ihn eine zwar sehr erklärliche, ja für die Förderung der Kultur notwendige, aber in der Bewirkung ihrer Endziele unmögliche Erscheinung, ein Krankeitsphänomen unserer Zeit, im besten Falle eine Zukunftsnause, die erst in Jahrzehnten und ganz langsam, stückweise vorwärts schreitend, aufgeführt werden kann. Er sympathisiert stark mit den Bestrebungen, das Elend der arbeitenden Klassen zu mindern; er ist weit davon entfernt, den brutalen und bornierten Egoismus unserer herrschenden Klassen gutzuheißen; er ist legerlich genug über vieles, was die besetzten und bezogigen Philister als „heiligste nationale Güter“ anpreisen, mit dem milden Mitleid wissenschaftlicher Ueberlegenheit hinwegzugehen, aber — er hat das Behen des sozialistischen Begriffs von der ökonomischen Gleichheit nicht zu erfassen vermocht, deshalb bleibt auch die Sozialdemokratie für ihn eine utopische Lehre. Es ist eine ganz eigenartige Durchführung eines Romaniters mit rationalistischer Färbung, der wir bei Laveleye begegnen; trat er doch als fast flehigjähriger Greis noch am Rationalismus zum Profektanismus über. Dem Einfluß des General-Profsors Hueb hat sich Laveleye, wie der Uebersetzer ganz richtig hervorhebt, nie entziehen können.

Wie wenig Laveleye trotz seiner großen Velebenheit in die neue des modernen, d. h. wissenschaftlichen Sozialismus eingedrungen ist, geht daraus hervor, daß in seinen Darlegungen die Utopisten mit den Marxisten in freiem Durcheinander aufmarschieren. Fichte, Roudhorst, Fawcett, Weißing, Gabet, Bismarck, Marx, Bakunin, Robertus, Cairns — das alles ist ihm schließlich eins; sie alle saß er unter den Begriff „Träger des Sozialismus der Gegenwart“ zusammen. Laveleye unterscheidet ihnen im Grunde genommen nur graduelle Unterschiede, nicht prinzipielle. Wer so wenig in den Geist des modernen Sozialismus eingedrungen ist, mag mindestens eine sehr scharfe Streitschrift gegen den Sozialismus loslassen können, eine Schrift die deselben zu schreiben, ist er jedoch keinesfalls befähigt.

Wiederholt fällt in dem Buche an, daß der Verfasser Dinge in den Begriff des Sozialismus hineinpaßt, die damit so wenig zu thun haben, wie ein Quarzstück mit einer Unterlage. Dieses Unvermögen, den Begriff des Sozialismus fest zu umgrenzen, gelang namentlich in der sonst in-

haltreichen Einleitung, sowie in den Kapiteln über „Die konfessionellen Sozialisten“, „Die evangelischen Sozialisten“ und „Die katholischen Sozialisten“ wiederholt zum greifbaren, ja drastischen Ausdruck. Die schiefe Beurteilung der Pariser Kommune, die Behauptung, die deutschen Sozialisten hätten sich 1870 „gegen das eigene Meer“ erklärt, und manches andere quere Urteil Laveleyes soll nicht als bemerke Fälschung gelten, sie sind aber jedenfalls ein Beweis dafür, daß der vielgelehrten Objektivität Laveleyes an manchen Punkten doch recht enge Schranken gezogen gewesen sind. — Soweit das Buch einfach referiert und die Wesen einzelner Männer wiederlegt, ist es brauchbar; sobald aber Laveleye reflektierend diese Lehren bespricht, stolpert er von einem Fehlschluß zum andern und wird ungenießbar. Daß das Buch bereits über ein Dutzend Jahre alt ist und der Herausgeber in übergroßer Barmherzigkeit, in einem Anbange, wenn auch nur ganz kurz, die weitere Entwicklung des Sozialismus so skizzieren, gerichtet dem Werte ebensowenig zum Vorteile, als daß über die „konfessionellen Sozialisten“ Wagner, Bismarck, über Fichte und Prof. Wagner, und über viele andere mehr als problematische, „sozialistische“ Größen zehn- und hundertmal mehr gelagt werden ist als über Kiehnacht, Bebel und andere wirkliche Vorkämpfer des Sozialismus in Deutschland. Ihre Namen werden nur ganz nebenbei erwähnt; ihre Wesen bleibt ohne jede Berücksichtigung. Alles in allem kann demnach dem Verlage des Buches nicht in Aussicht gestellt werden, daß das Werk Abnehmer in deutschen Arbeiterkreisen finden wird. Th.

Anweisung,

betreffend die Sonntagseruhe im Gewerbebetriebe mit Ausnahme des Handelsbetriebs.

In Ausführung der Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Ueberänderung der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 (R. G. Bl. S. 261) über die Sonntagseruhe im Gewerbebetriebe — mit Ausnahme des Handelsbetriebs — (§§ 105 a, 105 b, 105 c, 105 d bis 105 i) wird durch das Ministerium für Handel und Gewerbe folgendes bestimmt:

A. Allgemeines.

(§§ 105 a, 105 b, 105 c, 105 d bis 105 i.)
I. Das in § 105 b Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung enthaltene Verbot der Sonntagseruhe gilt nicht für die Fabrik- und Handwerksbetriebe, den Weinbau, den Gartenbau, die Viehzucht, den Geschäftsbetrieb der Apotheker, die Ausübung der Heilkunde und der schönen Künste und die im § 6 Abs. 1 Satz 1 u. a. d. bezeichneten Gewerbe. Ferner sind freizubehalten: Vorküchen von dem Verbot der Sonntagseruhe ausgenommen Galt- und Schantheilanstalten, öffentliche Musikausführungen, Schauspiellagen, theatralische Vorstellungen und sonstige Lustbarkeiten, sowie die Werkzeilergewerbe (§ 105 l).

II. In benannten Handelsbetrieben, in welchen kein Ladenverkauf an den Waren Anhangs- oder Zuzugarbeiten vorgenommen werden (z. B. Gewerbe der Schuhmacher, Blumenbinder, Uhrmacher, Bleicher), ist die Beschäftigung mit diesen Arbeiten als Beschäftigung im Gewerbebetriebe zu betrachten und deshalb an Sonn- und Festtagen während der für das betreffende Gewerbe festgelegenen Zeit gestattet.

III. Die Sonntags- und Festtage jede Art der Beschäftigung von Arbeitern im Betriebe“ der unter § 105 b Abs. 1 fallenden Gewerbe, also im Betriebe von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Bräuden und Gruben, von Zümmwerken, Fabriken und Werkstätten, von Zimmerplätzen und Bauhöfen von Wägen und Wagenen.

Durch die Worte „im Betriebe“ ist zum Ausdruck gebracht, daß das Verbot nicht nur räumlich für die Betriebsstätte, in welcher sich der betreffende Gewerbebetrieb regelmäßig abzuwickeln pflegt, sondern für jede zu dem Gewerbebetriebe gehörige Tätigkeit gelten soll. So wirken z. B. Mantreue, Schloffer, Bäcker, Maler, Tapetier, Barbedeuten während der Sonntagseruhe auch außerhalb der Betriebsstätte nicht beschäftigt werden, soweit nicht etwa die betreffenden Arbeiter gemäß den Vorschriften des § 105 c bis i freistattbar sind.

IV. Das Verbot der Sonntagseruhe gilt auch für Bauten aller Art, die für den Bau, die Zier-, Zier-, Eisenbahn- und Wasserbau, sowie für Erdbarbeiten, sofern diese nicht Ausfluß eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes, des Weinbaues oder des Gartenbaues sind, ferner nicht nur für Neubauten, sondern auch für Ausbesserungs- und Instandhaltungsarbeiten, z. B. auch das Schornsteinfegergewerbe.

V. Das Verbot der Sonntagseruhe gilt für gewerbliche Arbeiter im weitesten Sinne, also nicht nur für Gesellen, Lehrlinge, Bedienstete, Fabrikarbeiter und andere im Betriebe beschäftigte Handarbeiter, sondern auch für Betriebsbediente, Werkmeister und Techniker.

VI. Die den Arbeitern zu gemäßerer Ruhe 30 Minuten dauern:

für einzelne Sonn- und Festtage 24 Stunden,

für zwei auf einander folgende Sonn- und Festtage 36 Stunden,

für das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest 48 Stunden.

Diese Ruhezeiten müssen auch in solchen Betrieben, die an Werktagen ununterbrochen mit regelmäßigem Tag und Nachtschicht arbeiten, gewährt werden, soweit nicht etwa für diese Betriebe gemäß §§ 105 b bis e Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagseruhe vorgezogen sind. Während aber in Betrieben, die nur bei Tage oder in unregelmäßigen Schichten zu arbeiten pflegen, die Ruhezeit des von 12 Uhr nachts an gerechnet werden soll, kann in Betrieben mit regelmäßigem Tag- und Nachtschicht die Ruhezeit schon frühzeitig um 6 Uhr abends des vorhergehenden Tages und höchstens erst um 6 Uhr morgens des Sonn- oder Festtags beginnen, wenn für die auf den Beginn der Ruhezeit folgenden 24 Stunden der Betrieb ruht.

Für alle Fälle gilt die Vorschrift, daß die Ruhezeit an zwei aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen, stets bis 6 Uhr abends des zweiten Tages dauern muß. Demnach beträgt die Ruhezeit in Betrieben, die keine regelmäßigen Tag- und Nachtschichten haben, nicht nur 36 Stunden, sondern mindestens 42 Stunden (von dem Beginn — der Mitternachtsstunde — des ersten Tages bis 6 Uhr abends des zweiten Tages).

VII. Zu den 6 Ullchen Arbeitern dürfen in Fabriken und den in § 154 Abs. 2 und 154a bezeichneten gewerblichen Anlagen an Sonn- und Festtagen überhaupt nicht beschäftigt werden (§ 138 Abs. 3 der G. O., vgl. auch unten zu B4).

VIII. Während im Gewerbebetriebe, soweit es in offenen Betrieben betrieben wird, auch die Sonntagseruhe der Arbeiter, g. B. der Beschäftigten unterliegt (§ 41 a), ist in den hier in Rede stehenden Gewerben der Arbeiter und selbständigen Gewerbebetriebe die Sonntagseruhe durch die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung nicht betroffen.

Zudem ist es der Landesgesetzgebung vorbehalten, die Arbeit an Sonn- und Festtagen in größerem Umfange, als dies in der Gewerbeordnung geschieht, einzuschränken, d. h. nicht nur für die Arbeiter eine Ausdehnung der Ruhezeit, sondern auch die vorgesehene Sonntagseruhe vorzuschreiben, sondern auch die gewerb-

Öffentliche Maurer-Versammlung

Dienstag den 26. März abends 8 Uhr
im Saale der „Moritzburg“, Herz Nr. 51.
Tagesordnung: 1. Die jetzige Bewegung der Maurer und wie können wir höhere Löhne erzielen. 2. Verschiedenes.
Referent: Kollege **Hinke** aus Braunschweig.
Die Zimmerer und Maurer-Verbandsmitglieder werden hierzu eingeladen.
Um recht zahlreichen Besuch erucht. **Der Vertrauensmann.**

Dienstag den 26. März abends 8 1/2 Uhr im „Gasthof zu den drei Königen“, H. Ulrichstraße 36

Öffentliche Versammlung
der Markthelfer, Hausdiener, Kutscher, Expeditionsarbeiter, sowie aller im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter.
Tagesordnung: 1. Auf welche Weise können wir unsere Lage verbessern? Referent: Kollege **C. Schumann** Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Berein der Schneider von Halle und Umgegend.
Montag den 25. März im Saale des „Wellen“, Lindenstr.

I. Stiftungsfest
bestehend in **Konzert** u. **Ball**, verbunden mit **kom. Vorträgen.**
Anfang 7 Uhr. **Der Vorstand.**

Giebichensteiner Turnverein.
Sonntag den 24. März abends 8 Uhr
gross. Unterhaltungsabend
bestehend in **Konzert, Theater, turnerischen Auführungen und Gesangsvorlesungen**
im grossen Saale der **Salzschloß-Brauerei.**
(Zum Besten des Turnhallen-Baufonds.)
Eintree an der Kasse 30 Wfg. Billets im Vorverkauf à 25 Wfg. bei den Herren **Gottwirth Gummel, Kaufmann Aug. Reichardt, Restaurateur Ehrhardt** und **Kaufmann Boys**, Hiltstraße.
Einen gemüthlichen Abend verbringend, ladet ergebenst ein. **Der Vorstand.**

Karl Hädickes Restaurant
Rannischstraße 22.
Sonntag: **Gesellschaftsabend.**
H. Günthersches Lagerbier.
Hierzu ladet freundlichst ein **D. C.**

Gardinen, Stores, Vitragen,
grosse Auswahl schöner neuer Muster,
sowie
Kongress- und Roul.-Stoffe,
weiss u. creme, glatt u. gestreift,
empfiehlt zu billigsten Preisen
Emil Höschel
Gr. Ulrichstrasse 52.
Rester zu 1-3 Fenster unter Preis.

Otto Hammelmann, Schuhgeschäft,
Geiststrasse 55,
empfiehlt sein großes Lager
fertiger Schuhwaren.

Schul-Tornister
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Volksbuchhandlung
Süßbergstraße 1.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hebel.
Neuer Spielplan!
Messrs. Nestor und Aerian,
Draubeu-Vollstänndler am liegenden
Tropf. (Zentralionell) — **Die Hugo-**
ston-Truppe, Elite-Parterre Afro-
daten. — **Wib Wekita,** Kontortionistin
(Schlangenbaine). — **Brothers Paul-**
tas und Charles mit ihren einsei-
tigen Spielen. — **Dr. Ernest Me-**
phisto, Fantastie-Quintett. — **Sig-**
norina Anna Paganini, Instrumental-
istin. — **Fraülein Lilly Wallau,**
Kostüm-Soubrette. — **Dr. Max Frey,**
Gesangs- und Charakter-Humorist.
Die Gesellschaft **Hugoston-Matthes**
Pantomimen-Darsteller (**John Bull**
Abenteurer in der Renagerie).
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag
vormittags von 12 bis 1/2 Uhr:
großer Frühshoppen
bei **Frol-Konzert.**

Neben Sonntag nachmittags 4-6 Uhr:
Sonntags-Vorstellung.
Guten Vormünder, Gelehrter u. haben
das Recht, auf je ein Väter ein Kind
frei dazu mitzubringen.

Frische Landeier
à 100 Stk. 68 S.
frische Molkereibutter
à 1 Pfund 1 S.
Johs. Schwarz
10 Geisstr. 10.

Bekanntmachung.
Mit heutigem Tage verleihe meine
Stieperer nach **Tribel 16, 1 Tr.**
F. Schmidt.

Formerpinjel, la,
empfehlen
Georg Sellings Drogerien.

Loests Hof
mit
Wohnungen in
den Gärten
von 105-160 A zu vermieten. Wei-
dungen bei **Inspektor L. Mauss,**
Schmidstraße 36.

Zur Konfirmation
empfehle
Jackett- und Rock-Anzüge in allen Größen und Preislagen,
Kleiderstoffe, feinsten Cachemir, weisse Mädchen-Unter-
hosen und -Röcke, Jacketts, Umhänge, Konfirmanden-
Hüte und Sitel u. s. w.
Sämtliche Waren auf **wöchentliche oder monatliche**
Abzahlung im größten
Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft
C. Neugebauer
alte Promenade 35, Ecke große Steinstraße.

Die Volksbuchhandlung
Halle a. S., Süßbergstraße 1
hält sich zur Anschaffung nachstehender Werke bestens empfohlen.
Die Bauern und die Sozialdemo-
kratie. Von **Georg v. Soltman.**
Preis 5 Wfg.
Fort mit dem Militarismus. Ein
Wahnsinn an die Reichstagswähler.
Preis 15 Wfg.
Der Kaufmann und die Sozial-
demokratie. Von **Albert Auer-**
bach. Preis 50 Wfg.
Der Handlungsgeselle und die
kaiserliche Sozialreform. Preis
25 Wfg.
Republik und Monarchie. Preis
25 Wfg.
Das höchste Recht des Volkes.
Darstellung der verschiedenen Wäh-
lsysteme. Von **P. Vitalis.** Preis
20 Wfg.
Lohnarbeit u. Kapital. Von **Karl**
Marg. Mit Einleitung von **Fr.**
Engels. Preis 20 Wfg.
Unser wirtschaftliche u. politische
Lage. Von **Aug. Hebel.** Preis
25 Wfg.
Die heilige Behme des Militar-
ismus. Nach kriegsgerichtlichen Er-
kenntnissen. Von **Fr. Kurner.**
Preis 25 Wfg.
Die Klaffengegenfüße von 1789.
Zum hundertjährigen Gedächtniß der
großen Revolution. Von **Karl**
Kautsky. Preis 50 Wfg.

Bekanntmachung.
Dienstag den 26. März beginnt der Ausverkauf der
Döbel & Meisel'schen
Konkursmasse
und anderer Waren
große Ulrichstraße 49.
Es sind vorhanden große Posten in:
Damen-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Leinen- und Baumwoll-
Waren, Tisch- und Tafel-Zeuge, Gardinen, Portiären, Tisch-
decken, Schlaf- und Reisedecken, Steppdecken, Trikotagen,
Strumpfwaren, Handschuhe, Schürzen, Korsetts, Herren-Ober-
hemden, Kragen, Manschetten, fertige Wäsche u. s. w., Damen-
und Mädchen-Mäntel und Jacketts, nur neue elegante Facons.
Der Verkauf findet nur gegen bar und zu festen
Latzpreisen statt und zwar an **Wochentagen** morgens von
8 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 1/4 bis 8 Uhr.

Stute & Meyerstein, Halle a. S. gr. Steinstr. 8.
Größtes Lager eleg. Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben.
Nochmals im Preise bedeutend ermäßigt.
Konfirmanden-Anzüge in allen Mustern und Qualitäten.
— Anfertigung nach Maß unter Garantie eleganten Sitzes. — Streng feste, billigste Preise. —